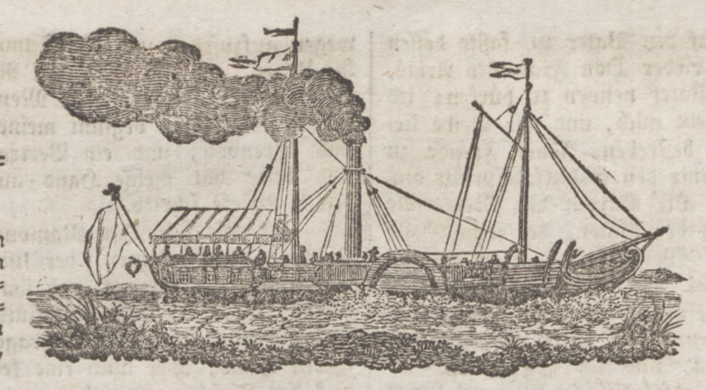
№ 85.

Dienstag, am 16. Juli 1839.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von **22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.





Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Der Memorialist.

(Schluß.)

Wohl ahnte ich Etwas von der Sache, doch fragte ich: Nun, was ist dem hübschen Mädchen denn geschehen? — Jeder Mensch — sprach Don Francisco in prophetischem Tone — wird mit seinem Schicksale geboren: Der Held mit dem Degen, der Staatsmann mit der Feder; jener kommt durch das Schwert um, dieser durch die Feder, und meine Feder hat mich getödtet. Meine Feder hat, von meiner Hand geführt, dem Nichtsnutz, dem Nationalgardisten, den Anfragebrief an meine Tochter geschrieben, ob sie sich wollte durch die Gerechtigkeit abholen lassen, um ihn zu heirathen. Meine Feder hat, o ich Dummkopf! die Antwort und das Jawort meiner Tochter geschrieben, und gestern Abend wurde mir das Kind, auf Befehl des Corregidors, aus dem Hause geholt und zu einer Tante gebracht, die liberal und dem Nationalgardisten gewogen ist. Mein großes Schicksal ist durch mich selbst vollbracht! Bei diesen Worten sank er mit halbgeschlossenen Augen in den Sessel zurück, als wollte er seine letzte Stunde erwarten. Ich suchte ihn zu trösten und stellte ihm vor, daß er wohl noch triftige Gründe gegen die Heirath des erst sechszehnjährigen Mädchens finden könne. — Was würde das nützen! — rief er — jetzt sind die Kinder klüger, als die Eltern, die Beiden lieben sich und glauben mit der Liebe durch die Welt zu kommen, ohne Memoriale. Der Schlingel hat einen Vater, der Geld verdient, und einen Oheim, der Cortes-Deputirter ist und versprochen hat, ihm bei nächster Gelegenheit ein gutes Amt zu verschaffen. Denn Jeder, der gut schwatzen kann, erhält jetzt Zutritt und Einfluß bei den Ministern, auch ohne Bittschrift. —

Nun denn, gebt ihm doch das Mädchen! — sagte ich, und er rief seufzend: Ach! meine Memoriale! — und schloß fest die Augen. Da stürzte Don Ramon mit den Worten herein: Ach mein unglückliches Memoriale.

Was? Unglück? Nur Glück ist in Memorialen, die ich schrieb! — schrie Don Francisco ihm entgegen, der bei jenem Ausruf glücklich wieder zu sich kam und aufsprang. Was ist mit den Memorialen? — Freund! bester Freund! da übergebe ich gestern das liberale Memorial, weil durch den Pallast liberaler Wind bläst. Aber er ging auf der andern Seite wieder hinaus; denn heute Morgen ist ein Ministerium mit einem zweiten Ofalia ernannt worden, und ich verliere meine Stelle, darf keine Memoriale mehr einreichen! — Und ich keine mehr schreiben; denn ich habe Euch und mich um meine Tochter geschrieben; — murmelte Don Francisco, mit tiefem Seufzer, und fiel wieder zurück in den Sessel. — Mein Amt, der Gewinn vierzigjähriger Prätendentschaft ist dahin, und ich alter Mauth-Commandant konnte mir ein neues Ministerium so einschmuggeln lassen; das erste Mal in meinem Leben! — Und ich einen Schwiegersohn — murmelte der Memorialist. Da trat der Nationalgardist, Don Carlos, der

Liebhaber, herein, ging auf den Vater zu, faßte dessen Hand und sagte herzlich: Lieber Don Francisco Arias, erlauben Sie mir, Sie Vater nennen zu dürfen; ich liebe Ihre Tochter, sie liebt mich, und wir Beide lieben Sie und werden uns bestreben, Ihnen Freude zu machen. — Dann schafft mir den Schicksalsspruch aus dem Register, damit der alte Strom der Memoriale fortrinnen könne! — rief der Vater, der seine Hand zurückzog und sie mit den Worten gegen Don Ramon ausstreckte: Unser Schicksal war groß und vielfältig, wie der Regierungswechsel, und wir stürzen von großer Höhe! — Ja, alter Freund, ich hatte mir das doppelte Schicksal geschrieben, und ich zog falsch. O warum zog ich nicht das absolutistische Memorial aus der Tasche? — so sprach Don Ramon mit schmerzhafter Stimme, griff in die Tasche, zog das Memorial hervor und zugleich fiel ein anderes Papier heraus.

Dor Carlos nahm es schnell auf, warf einen Blick hinein und sprach mit schlauem Lächeln zu dem Beamten: Herr Don Ramon, wie ich sehe, so sind Sie an zwei Höfen Prätendent, denn hier ist Ernennung und Bestätigung im Amte durch Don Carlos V. — Wo? was? ach, gebt her, junger Mann, das ist nur pro forma! — stotterte der überraschte Don Ramon und ward todtenbleich, denn er sah sein Leben in der Hand seines Nebenbuhlers. Nun, mein Herr Don Ramon, — versetzte der junge Mann mit fester Stimme — Sie legen jetzt gute Worte für mich bei meinem Schwiegervater Don Francisco ein, oder ich gehe mit diesem Patent des Don Carlos, und zeige Sie als Carlisten an. Bewegen Sie Don Francisco, daß er Concha und mich in seine Arme schließe und uns verzeihe, so will ich Ihnen dagegen Verschwiegenheit geloben, will meinen Oheim, den Cortes-Deputirten, bitten, daß er mit dem neuen Finanzminister, der sein alter Freund ist, obschon Beide verschiedener politischer Farbe sind, spreche, daß er Sie im Amte lasse, wenn Sie es sonst nicht vorziehen, dem neuen Ministerium durch das karlistische Patent zu beweisen, welcher Partei sie am meisten ankleben, denn von Grundsätzen ist gewiß bei Ihnen keine Rede.

Ach! — rief Don Ramon — Ja, ich entsage meiner Braut, und gebe Ihnen, mein Schwiegervater, Ihr Wort zurück, für das Patent und die Protection des neuen Ministers. Don Francisco, alter Freund, gebt Eure Tochter dem jungen Gardisten. Ihr sollt mir gleich einige neue Memoriale schreiben. Und wenn mein Schicksal wieder den alten Weg geht, so geht das Eure mit. — Ja, aber der schöne Heiraths-Contract, und Euer Versprechen, eine Hochzeit zu halten, wie es dem künftigen Minister geziemt? — erwiederte der Memorialist und suchte seine weggeschleuderten Federn zusammen. — Lieber Vater, die Hochzeit wird uns Don Ramon geben, dafür bürgt mir das Patent seines Königs, das ich ihm nach dem Hochzeitsschmause zurückgebe. Haben Sie die Güte, einen kleinen Vertrag deswegen aufzusetzen und die Summe zu bestimmen, etwa 50 Unzen. — Ja, Du hast Recht, Don Carlos! — sprudelte der amtsbegierige Memorialist, indem er aufsprang — damit beginnt meine Laufbahn von Neuem und ehrenvoll, und ein Vertrag hebt den andern auf und beide hat meine Hand aufgesetzt, wie sie Eure beiden Briefe schrieb.

Und wie sich Don Ramon auch sperrte gegen die Zahlung der 50 Unzen, der listige Gardist zwang ihm die Unterschrift ab und gab ihm erst dann das Patent zurück, indem er den Großmüthigen spielte und etwas höhnisch hinzufügte: Don Arago, suchen Sie Sich eine schöne Hand, aber auch eine feste, um die Memoriale aus den Taschen zu ziehen und an den rechten Mann zu bringen. — Gott möge mich behüten vor solchen Händen! — war die schmerzhafte Gegenantwort — denn sie sind zu kostbar. —

Und der Memorialist nahm den letzten Folianten vom Brette, schlug ihn auf und sagte: Hier schrieb ich: Schluß meines Schicksals! doch auf das nächste Blatt schreibe ich nun: Zweite Abtheilung meines Lebens und meiner Memoriale, und diese fangen golden mit Glück an. — Ja, lieber Vater, mit Glück, das Sie rings um sich her verbreiten, und das wir trachten wollen, Ihnen zu vergelten! — so rief Concha, die zur Thüre hinein und ihrem Vater zugleich mit dem Geliebten in die Arme stürzte. Die Mutter kam auch jetzt, und ihr perlten Thränen in den Augen. Mein neues Memorial! — schrie Don Ramon — ich muß in den Pallast! — Gleich! Gleich! — antwortete Arias, entwand sich der Umarmung seiner Kinder, bereitete sich zum Schreiben und flüsterte Don Carlos zu: Mache, daß Du ein Amt kriegst und prätendiren mußt. Ich schreibe Dir die Memoriale gratis und Deine Frau trägt sie herum, und Du steigst und wirst immer größer. — Lieber Vater, größer ist, wer die Großen nicht bedarf! — lispelte Concha, indem sie dem Alten die Wangen streichelte. Dieser aber murmelte vor sich hin: Die spricht, als wenn sie nicht meine Tochter wäre.

Taubheit.

O Freunde! Beklagenswerth bin ich!
Mein Uebelhören verschlimmert sich;
Denn hallen die Glocken all' um mich,
Und rollen die Donner fürchterlich, —
Ich wähne: man sing' und räuspere sich.
Ja, Brüder! (Es fällt zu glauben schwer)
Kaum hör' ich des Weibes Zanken mehr.

X.

Auflösung der Charade im vorigen Stücke:
Schuldthurm.

Reise um die Welt.

*** Auch die Kunst, und zwar die bildende, hat jetzt einen George Sand aufzuweisen. Das Freifräulein von Mayer aus Coburg, welche als Bildhauerin in Rom lebt, spielt daselbst eine nicht unbedeutende George Sand-Rolle. Sie besucht die Ateliers der Maler, im Mannscostum, eben so die öffentlichen Vergnügungsplätze. Hingegen soll sich in den Arbeiten dieser bildhauenden George Sand ein ächt weibliches Gemüth wiedergeben, was wir doch in den Productionen der schreibenden George Sand nicht immer wahrnehmen.

*** Sir Astley, der berühmte englische Arzt, bringt im medicinal Spectator einen interessanten Artikel über die Einwirkung des Eisenbahnfahrens auf die Natur des Menschen im krankhaften und gesunden Zustande. Er stellt darin den Satz auf, daß sich in zwanzig Jahren ganz neue Species von Krankheiten durch das Fahren auf der Eisenbahn bilden würden, und meint, daß, wie wir seit längerm die Seekrankheit kennen, auch schon etwas von einer Eisenbahnkrankheit existirt, welche sich nach und nach immer mehr ausbilden würde. Er führt das gewagte Paradoxon sehr geistreich durch, indem er behauptet, daß das schnelle Sichvorwärtsbewegen gar nicht mit dem menschlichen Organismus sympathisire, da die Natur, hätte sie dies gewollt, dem Menschen gewiß Flügel, oder wenigstens Straußbeine, verliehen hätte. Er führt auch an, daß im Jahr 1838 allein auf den englischen Eisenbahnen über 50,000 Menschen am Schlagflusse gestorben sind. Sehr interessant ist Astley's Angabe, daß Matrosen, welche ihre ganze Lebenszeit beinahe in schwankenden Bewegungen auf dem Schiffe zugebracht, nicht einige Minuten auf der Eisenbahn fahren konnten, ohne von dem heftigsten Schwindel befallen zu werden. Nervenschwachen Damen soll hingegen, wie Astley aus Beobachtung spricht, das Eisenbahnfahren sehr gut bekommen.

*** Der Dichter Reboul, dessen letztes Gedicht: „der jüngste Tag," in Paris so viel Aufsehen gemacht hat, ist — ein Bäcker, der noch jetzt sein Gewerbe, in seiner Vaterstadt Nimes, mit großem Eifer betreibt, und allen Lockungen, die ihn, bei seiner neulichen Anwesenheit in Paris, überkamen, dort zu bleiben, zum Trotz, wieder in seine Vaterstadt zurückgekehrt ist, und dort seine Profession fortsetzt. Reboul wurde zu Anfang des Jahres 1797 geboren, und sein Vater war ein Schlosser. In seiner Jugend soll der Dichter, wie viele große Genies, wenig Hoffnung gegeben haben, sich dereinst auszuzeichnen; er machte indeß in Rouen seine Studien als Advokat, ohne jedoch, da seine Mutter unterdeß Wittwe geworden war, und, außer ihm, noch drei Kinder hatte, diese Laufbahn fortsetzen zu können. Er entschied sich daher, Bäcker zu werden, wobei er jedoch die Lectüre nicht vernachläßigte. Sein erstes Gedicht: l'ange et l'enfant, zog, seiner schwärmerischen und religiösen Tendenz wegen, Hrn. v. Lamartine's Aufmerksamkeit auf sich, und sein Band Gedichte, welcher im Jahre 1836 erschien, hat bis jetzt bereits drei Auflagen erlebt. — Alex. Dumas, der Reboul vor Kurzem in Nimes besuchte, fand ihn Morgens ganz rüstig beim Brodbacken, und der Bäcker verwies seinen poetischen Freund auf den Abend, „wo er gern mit ihm Dichter sein, und, von allen Geschäften seines Handwerks frei, sich mit ihm in den Gefilden der Poesie ergehen wolle."

*** In Moskwa befindet sich, als Eigenthum eines griechischen Kaufmannes, eine Perle, die vielleicht nicht ihres Gleichen in der Welt hat. Sie ist jedoch nicht das Erzeugniß Rußlands, sondern soll aus Ostindien mitgebracht worden sein. Diese unschätzbare Perle liegt in einem dreifachen, mit kostbaren Steinen besetzten Etui, unter einer konvexen Linse, damit sie noch größer aussehe, wie ein Phönix unter seiner Asche, in Baumwolle, und wiegt nicht weniger als 27⅞ Karat. Sie ist vollkommen rund; ihre Farbe übertrifft den metallischen Glanz des polirtesten Silbers, ist aber zu gleicher Zeit vollkommen durchsichtig; wenn sie herausgenommen und auf ein Stück Papier gelegt wird, rollt sie darauf herum, wie eine Quecksilberkugel, und läßt sich nur mit besonderer Geschicklichkeit von den Fingern wieder erfassen.

*** Eine der nützlichsten Erfindungen für die Flußschiffahrt ist die des Ingenieurs Poirée über die beweglichen Wasserstauen. Da die Flüsse nicht überall die Wassertiefe besitzen, welche die Schiffahrt erfordert, so werden bekanntlich Wasserstauen durch den Fluß gezogen, durch welche der gewöhnliche Abfluß des Wassers gehindert und der Wasserspiegel zu größerer Höhe hinauf gezwungen wird. Bisher war aber eine solche Wasserstaue ein schwerfälliges Werk von Steinen oder Zimmerholz, welches sich bis zur Oberfläche des Wassers erhob, vieles Geld kostete und der Schiffahrt an dieser Stelle große Hindernisse in den Weg legte. Durch die Erfindung des Herrn Poirée ist dies Alles beseitigt. Sie ist folgende: Queer durch den Fluß wird eine Grundmauer (ein Rost) gezogen, die sich kaum über den Boden des Flusses erhebt, und die nur dazu dient, um die Anlage der Wasserstaue im Boden des Flusses befestigen zu können. In diesem Roste (oder vielmehr auf dem hölzernen Balken, mit welchem derselbe bekleidet wird) sind alle 3 Fuß eiserne Stangen befestigt, die, wo sie unten auf dem Roste einsitzen, ein Gewerbe haben, durch das sie niedergelegt werden können, so auf dem Boden des Flusses ruhen, oder aufgerichtet werden, und dann über den oberen Wasserspiegel des Flusses hervorragen. Will man nun das Wasser stauen, so richtet man diese Stangen auf, verbindet sie oben, wo sie über die obere Fläche des Wassers hinausragen, mit einer eisernen Queerstange, die ihrer Aufrichtung Halt giebt, und füllt die Zwischenräume zwischen den einzelnen aufgerichteten Stangen mit Brettern aus, die unten von dem Grundroste und oben durch die

eiserne Queerstange festgehalten werden, und so die Wand bilden, welche das Wasser verhindert, abzufließen. Will man das Wasser nicht stauen, so zieht man die obere Queerstange heraus, und die einzelnen in die Höhe gerichteten Stangen schlagen durch das Gewerbe um, und sinken auf den Boden des Flusses nieder, wo sie der Schiffahrt weiter nicht hinderlich sind. In einem Flusse, wie die Seine, von 450 Fuß Breite, erfordert die Aufrichtung einer solchen Wasserstaue 2 Stunden Zeit, und das Ablegen derselben 1½ Stunden. Eine solche Wasserstaue kann auch nur bis zur Hälfte oder bis zum Viertel der Breite des Flusses aufgerichtet, und die Höhe der Stauung des Wassers dadurch ganz nach Willkühr bestimmt werden. Das ist nicht bloß Theorie. Eine solche Wasserstaue ist vor 4 Jahren zu Basseville über die Yonne, vor 3 Jahren zu Decize über die Loire, und vor einigen Monaten zu Epineau über die Yonne und zu Marly über die Seine angelegt worden.

*** Wells (Sadlers) so heißt ein Londoner Theater, merkwürdig wegen der Einrichtung, wodurch die ganze Bühne unter Wasser gesetzt werden kann, um Seegefechte und Schifferlustbarkeiten vorzustellen. Es liegt am sogenannten New-River, welcher das Wasser für dieses Theater liefert. Außerdem werden nur Possen, Burlesken und Ballette dort gegeben, denn der Hauptreiz für das englische Publikum sind die Seestücke, in denen es in keiner Hinsicht an Wasser fehlt; oft werden auch Pferderennen, Hahnengefechte, Boxerkämpfe und Feuerwerke veranstaltet, die dann abwechselnd auf dem Theater oft von 6 Uhr Abends bis in die Nacht gegen Eins dauern. Am Ostermontag wird das Theater geöffnet und spielt bis zum October. Die Schauspieler sind so schlecht, daß man fast nicht weiß, ob man ihnen diesen Namen geben soll.

*** In Paris erschien jüngst ein großes geographisches Werk von 1100 Seiten gr. 8., mit 22 Karten und 400 Holzschnitten. In der Anzeige sagt der Verleger, daß die Herren Verfasser bei diesem Werke die in Deutschland erschienenen ausgezeichneten Handbücher der Geographie ganz besonders benutzt haben.

*** Von den durch die vorjährige Ueberschwemmung in Pesth zusammengestürzten Häusern sind 1187 noch im verflossenen Jahre wieder erbaut worden, gegenwärtig beschäftigt man sich mit dem Bau von 237 ganz neuen, und 69 neu herzustellenden Häusern. — Von dem beliebten Novellisten Josika erwartet man einen neuen Roman: VII. Zrinyi Miklós, a' Költö (Nikolaus Zrinyi VII. der Dichter.)

*** In der Nähe von Ulm hat Hr. Dr. Palm kürzlich einen jungen Mann glücklich von einem Steine operirt, der die Größe eines Hühnereies hatte, und dessen Operation mit äußerst gefährlichen Nebenumständen verknüpft war. Der Kranke wurde glücklich geheilt. Hr. Dr. Palm ist vielleicht der einzige Arzt in Europa, der diese Operation schon so oft und so glücklich vorgenommen hat, denn diese letzte war seine 214te Stein-Operation (?), und die meisten Kranken sind mit dem Leben davongekommen. Merkwürdig ist auch, daß in der Nähe von Ulm so viele Steinkrankheiten vorkommen. Das Wassertrinken ist gewiß nicht Schuld, denn man trinkt im würtembergischen Oberlande mehr Bier als Wasser.

*** Auf der Karlsbader Badeliste figurirt dies Mal ein „jubilirter Bergwerks-Produkten-Verschleiß-Direktions-Vize-Direktor," dann Herrschaftsbesitzersgemahlinnen, Feuerversicherungsbankbevollmächtigten-Gattinnen." Die Titelsucht, und besonders die Manie, Stand und Charakter des Mannes auf die Frau überzutragen, scheint nun einmal eine unheilbare Schwäche unserer guten Deutschen zu sein. Wie leicht weiß sich der Franzose, dem wir doch sonst so Viel nachäffen, durch sein so einfaches, und doch ehrerbietiges „Madame" über allen Titulatur-Jammer hinwegzusetzen!

*** An der Opera comique zu Paris haben die Proben zu Halevy's neuer Oper begonnen. Sie heißt: „Le Sherif."

*** Ignaz Lachner, Bruder des Münchener Capellmeisters, F. Lachner, hat eine neue Oper: „Die Regenbrüder" componirt und mit großem Beifalle im Stuttgarter Hoftheater zur Aufführung gebracht. Der Text ist von Ed. Mörike. Die Oper wird demnächst in München in Scene gehen.

*** Schlösser in Darmstadt hat eine Oper „das Leben ein Traum" trefflich zu schlechtem Texte von Dr. A. Steppes componirt. Wenn wir den Text einer deutschen Oper lesen, möchten wir immer den Verfasser bei der Hand haben, um ihm den Text zu lesen.

*** Ein, wie der Gesellschafter, ein Blatt für Geist und Herz, versichert, ehrsamer Bauconducteur in Rostock, singt in dem angeführten Blatte:

> Wie sitzen dem Hans doch die Hosen so prall

und hinterher:

> Wie sitzt ihr da vorn das Mieder so stramm!
> Die Wade wie 'n Flegel so rund!

Will der Gesellschafter nicht auch als solcher in den Kreis gebildeter Damen, bei denen Geist und Herz just in der innigsten Verbindung stehen. Was soll sich nun aber von solchen Versen der Geist aneignen? Was das Herz? Soll sich dieses mit den Hosen begnügen, weil Schwachherzige — nach einem derben alten Sprichworte — das Herz in den Hosen haben? und der Geist das Mieder nehmen, weil er bei dergleichen Verseleien zu Tode geschnürt erscheint? —

*** Recept zu einem vollendeten Höflinge: Nimm drei Pfund Unverschämtheit, aber von der allerbesten, mit eherner Stirn; zwei Pfund Heuchelei; ein Pfund Verstellungskunst; drei Pfund von der Kunst, zu schmeicheln; zwei Pfund verstellte Ehrlichkeit; dieses Alles koche einen Tag und eine Nacht in einer Suppe von gefälligem Wesen, damit die Droguen sich gehörig mit einander vermengen. Dann gieße diese Mischung durch das Sieb eines weiten Gewissens, und wenn sie gehörig abgekühlt ist, thue sechs Löffel voll Geduld-Wasser und drei Löffel voll leichten Sinnes hinein.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

No. 85. Am 16. Juli 1839.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.



Kajütenfracht.

— Am 13. Juli brach in einem Hause des Altstädtischen Grabens auf dem Boden Feuer aus, welches das Gebäude größtentheils durchbrannte. Die angestrengteste Thätigkeit der Löschungsbeflissenen bewahrte noch die nebenanstehenden Häuser vor gleichem Unglücke. Der Besitzer des Hauses, ein alter, ehrlicher Zeugmacher, ist in seinem Greisenalter, durch den Brand, aller Mittel entblößt, da nicht nur das Gebäude nicht versichert war, sondern auch noch eine Schuld von 1000 Danziger Gulden darauf steht. Doch hat sich noch an demselben Tage in der Wohllöbl. Ressource der Einigkeit milde Theilnahme des Mannes angenommen, und eine für ihn veranstaltete Sammlung von einigen just Anwesenden 14 Thaler 20 Sgr. eingetragen, die der Redaction des Dampfboots mit der Bitte übergeben wurden, auch die übrigen wohllöblichen Ressourcen um Sammlungen für den schwergebeugten Greis anzugehen und jedes mitleidige Herz zu ersuchen, auch nach Kräften sein Scherflein beizutragen. Die Beiträge werden in der Expedition des Dampfboots (Langgasse No. 404.) mit Dank angenommen werden.

Flagge.

— Was ist ein Thee?

— Man gießt warmes Wasser auf trockene Blätter, das ist die Unterhaltung.

— Was ist ein Thé dansant?

— Man schwitzt das warme Wasser wieder auf eine anständige Weise aus.

— Was ist ein Thé chantant?

— Wan will en chantant enchantant sein.

— Was ist ein Thé diplomatique?

Das ist gegenwärtig ein feiner russischer Thee, der aus englischem Porzellan geschlürft wird, und bei welchem die Anwesenden aus langen türkischen Pfeifen — blauen Dunst fabriciren.

— Was ist ein Thé litteraire?

— Ein chemischer Proceß! wo sich ein Stückchen Zukker im lauen Meere der Langweiligkeit zu einem Sonette oder einer Ballade auflöst. (Eisenbahn)

Stückgut.

— Kyau, der bekannte General der Spaßmacher Friedrich August's des Starken, hat, wie man weiß, viel gute und schlechte Witze gemacht. Zu den ersten können wir folgende rechnen: Als ihn einst über Tafel der König aufforderte, den Mundschenken zu machen und ihm einige Flaschen Ungar-Ausbruch, als etwas sehr Kostbares, bringen ließ, stellte Kyau den Pokal des Königs in die Mitte der Tafel und ringsumher die Gläser der Minister und Geheimen Räthe, nach ihrer Rangordnung, ließ sich dann noch eine Anzahl kleiner Gläser bringen, welche er in den äußersten Kreis stellte. Er begann nun bei den kleinsten Gläsern einzuschenken, füllte darauf die größern, so daß nur wenige Tropfen für den Pokal des Königs übrig blieben. Der König fragte: was das bedeuten solle? „Ew. Majestät Verwaltung der Landes-Einkünfte!" antwortete Kyau. — Ein ander Mal beklagte sich der König bei Tafel über die geringen Einkünfte der Accise, da doch alle Welt über die großen Auflagen Beschwerde führte. Die Minister bemühten sich, dem Könige einen beruhigenden Aufschluß zu geben, allein dieser wandte sich endlich an Kyau, sein Gutachten darüber abzugeben. Kyau nahm aus einem neben ihm stehenden Kühlgefäß ein Stückchen Eis und bat seinen Nachbar, es weiter zu geben, bis es zu dem Könige gelange. Die Minister beeilten sich, es Einer dem Andern zu reichen, allein es gelangte doch schon ziemlich geschmolzen in die Hände des Königs. „Da sehen Ew. Majestät", rief Kyau, „wie die Accise zu Wasser wird, wenn sie durch die warmen Hände von Dero Ministern passirt."

Provinzial-Korrespondenz.

Marienwerder, den 14. Juli 1839.

So wie die jetzt so heiße Witterung günstig auf das Pflanzenleben im Allgemeinen wirkt, so ungünstig wirkt sie, nach den Beobachtungen unserer Blumisten, auf die Entwickelung der Inflorescenz exotischer Ziergewächse, welche nicht allein in minderer Fülle, sondern auch in minderer Pracht und später als gewöhnlich sich entfalten. — Auf den menschlichen Gesundheits-Zustand ist ein nachtheiliger Einfluß der Witterung nicht zu bemerken gewesen, denn, mit Ausnahme der immer gutartig gebliebenen, in sichtlicher Abnahme begriffenen Masern, wurden nur wenige Krankheiten von Bedeutung beobachtet. Nur im Straßburger Kreise hat sich das Fleckfieber, wenngleich nur mit gerin-

ger Sterblichkeit, erhalten. — In Dt. Crone und den zu diesem Kreise gehörigen Ortschaften Hoffstädt und Neu-Zippnow waren die Menschenblattern ausgebrochen. Durch Haussperre und Zwangs-Impfung aller irgend verdächtigen Individuen ist dieser gefährlichen Krankheit jedoch Einhalt gethan. In Clausdorff herrscht sie noch, ist aber sehr gemäßigt, und es sind nur drei Sterbefälle bis jetzt vorgekommen.

x.

Memel, den 12. Juli 1839.

Am 20. v. M. lief hier das Kaiserl. Russische Kriegs-Transportschiff Hapsal, unter Befehl des Marine-Kapitains zweiten Ranges v. Kudrähwoi, ein. Die Equipage besteht, außer dem Kapitain, noch aus drei Offizieren, einem Steuermanne, einem Arzte (diese Beiden haben auch Offiziers-Rang), einem Conducteur, einem Schreiber, einem Batelier, 11 Unteroffizieren, 3 Spielleuten und 105 Matrosen und Kanonieren. Die freundliche Aufnahme, die die Herren Offiziere und die Mannschaft hier fanden, bewogen den Kapitain, eine Fete am Borde seines Schiffes zu geben. Sie fand am 29. Juni statt, und sehr viel Honoratioren beiderlei Geschlechtes waren zu derselben geladen. Trotz des häufig sich herabgießenden Regens erschienen die Geladenen und lebten unter eiligst aufgespannten Segeltüchern der Freude. Musik lud zum Tanzen ein, und die Nichttanzenden ergötzten sich an den Nationalgesängen der Russen. Das Schiff selbst war militairisch decorirt und gewährte einen freundlichen Anblick, der noch durch die Sorgsamkeit des Kapitains, der die längst gerühmte russische Gastfreundschaft so recht eigentlich deployiren wollte, ein Bedeutendes gewann. Alles athmete Freude. Gläser voll schäumenden Champagners ertönten auf das Wohl J. J. M. M. des Königs und des Kaisers, des General-Admirals Kais. Hoheit, des Chefs des Marine-Staabes Durchlaucht, der beiden tapfern Führer, der Bürgerschaft Memels, des Kapitains selbst und seiner Equipage. Der Zapfenstreich erscholl, die Flaggen wurden unter üblichen Ceremonieen herabgelassen, das Abendgebet verrichtet, das Abendmahl beendet, zur Belustigung einige Raketen in die Wolken gesendet, denen um 2 Uhr nach Mitternacht tiefe Stille am Bord Haspal folgte. — Wir sahen uns genöthigt, diesen Artikel, der so wesentlich für uns ist, allen übrigen vorangehen zu lassen, da dieses Transport-Schiff bestimmt ist, die größten Schiffsbauhölzer, von Rußland kommend, für Cronstadt hier einzunehmen. Seit unserm letzten Berichte vom 4. Juni liefen abermals 85 Schiffe ein, von denen 4 Stückgut, 3 Häringe, 1 Theer, 1 Eisen, 1 Flaschen und 1 Schiffs-Inventarium brachten; die übrigen führten Ballast. Von den in derselben Epoche von hier ausgegangenen Schiffen waren 68 mit Holz, 33 mit verschiedenem Getreide, 2 mit Saat, 1 mit Flachs, 2 mit Oel uchen, 1 mit Roggen und 1 mit Stäben beladen. Im Ganzen liefen seit Eröffnung der diesjährigen Navigation 383 Schiffe ein, und 412 gingen von hier aus. — Am 6. und am 10. Juni erschreckten uns in der Nacht zwei Feuersbrünste, von denen besonders die letztere den Nachbarn schädlich war, die, wenn sich nicht plötzlich der Wind gedreht hätte, für's Ganze hätte verderblich werden können. — Zwei Kindermorde fielen im vorigen Monate vor. — Hr. Professor Witte gibt, sagt man, sein versprochenes größeres historisches Werk aus dem Grunde nicht heraus, weil seine geistreichen „Kuriosa" nicht nach Würden vom undankbaren Publikum aufgenommen wurden. — Am 8. Juni erstickte ein Schiffs-Zimmergeselle in einem mit Getreide angefüllten Schiffsraume. — Am 10. Juni wurde das Oratorium Paulus vom Gesangvereine und andern Dilettanten, zum Besten der Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder, in einem Saale aufgeführt. Der Ueberschuß betrug 39 Rthlr. 7 Sgr. — Am 14. wurde der am 10. Juni verstorbene Land- und Stadtgerichts-Registrator Schrötel begraben. Er war ein sehr redlicher Mensch und ein herzlicher Kamerade. — In der Schaluppe zum Dampfboot No. 66. Seite 327, Rubrik „Stückgut", Zeile 7 ist das Polnische zu den eilf Sprachen gezählt, in welchen der Name Gott mit vier Buchstaben geschrieben wird. Dies aber ist falsch! der Nominativ heißt: Bóg und der Genetiv Boga und der Vocativ Boge;*) alles im Singular. Wohl aber wird im Russischen Gott mit vier Buchstaben geschrieben. — Ein gewandter Dieb tritt einst zu C., wo die Bürgerschaft die Wache versieht, in die Wachtstube, in welcher sämmtliche Mannschaft nach des Tages Last und Hitze sich sorglos dem erquickenden Schlummer hingegeben hat und stiehlt eine an der Wand hängende Taschenuhr. Zwar erhielt sie der rechtmäßige Besitzer zurück, aber nicht minder bleibt es wahr und nicht immer ist es zu belachen, wenn eine Wachtmannschaft noch um eine Schutzwache bittet, wie jenes Commando freiwilliger Juden that, welches um ein Schutzgeleite durch einen etwas verrufenen Wald bat. — Ein litthauischer Dorfpfarrer wußte sehr sinnreich die Mahlsteuer zu umgehen und soll diese Speculation eine Reihe von Jahren mit Erfolg getrieben haben. Er hatte nämlich in seiner Kirche eine Quirlmühle angebracht, und auf dieser mahlte er, wenn Alles schlief, sein Getreide. Wie aber endlich Alles an's Tagelicht kommt, so geschah es auch hier. Die Sache wurde durch Zufall entdeckt, als Se. Wohlwürden um Mitternacht in bester Müllerarbeit waren. Um ihn indeß der Schmach zu entziehen, wurde die ganze Sache auf den Glöckner geschoben. — Derselbe würdige Mann verweigerte einem Kinde die Taufe, weil Einer der Pathen nicht im Stande war, das Taufgeld mit 2 Sgr. 8 Pf. zu zahlen, bis endlich Jemand sich erbarmte und dies Geld hingab. Um dies verstehen zu können, muß man wissen, daß in litthauischen Gemeinden die Pathen das Taufgeld zahlen. — An einem ländlichen Vergnügungsorte läßt der Pächter des daselbst eingerichteten Gasthauses, um Abwechselung in die Unterhaltung seiner geehrten Gäste zu bringen, am 16. Juni die Musiker kommen, um daselbst im Freien zu spielen. Das Entree war mit 2 Sgr. 6 Pf. festgesetzt, versteht sich nur für Zahlungs-Fähige und Lustige. Als 4 Rthlr. 10 Sgr. in der Casse waren, ließ der Gutsbesitzer dieselbe in Beschlag nehmen und schenkte den Inhalt den Armen. Der Grund dieser Handlung ist nicht bekannt, die Musiker aber sollen klagbar geworden sein. — Jemand kauft sich Tuch zu einem Rocke mit allem Zubehör und um, wie er glaubt, nicht geprellt zu werden, wiegt er genau Alles nach. Zufällig war der geschickte Schneider, den er zu sich berief, auch ein ehrlicher Künstler. Der Rock wird zur Zufriedenheit gemacht, aber die Rechnung nicht gezahlt, weil 14 Loth, sage vierzehn Loth, am Gewichte fehlen. — Von Kowno in Litthauen wird bis nach Libau in Kurland eine Eisenbahn projectirt, die, wenn sie zu Stande kommt, Memel bedeutenden Schaden zufügen dürfte, sie soll in zwei Jahren beendet sein. — In X. verleitete die außerordentliche Aehnlichkeit, die ein gewisser Klug mit einem Herrn Toll hatte, Ersteren zu mehren eben nicht lobenswerthen Streichen, auf Rechnung des Letztern. Diesem erwuchsen daraus viel Unannehmlichkeiten und diese bewogen ihn endlich dahin, die Behörde zu bitten, ihm ein Attest auszufertigen, daß er mit diesem Individuo nichts gemein habe. Die Behörde that es in folgenden Worten: „daß der Herr Toll nicht Klug sei, wird hiemit amtlich attestirt." — Im Allgemeinen kühl, viel Regen und starke Gewitter. Das stärkste war am 23. v. M. und schlug in eine Windschneidemühle ein. Der Blitz schlug in eine der Ruthen ein und entzündete die Welle. Der Brand wurde indeß sehr bald gelöscht, und hiemit Lied am Ende! —

M. M.

---

*) Im Vocativ aber geschieht der Anruf des Schöpfers.

Königsberg, den 13. Juli 1839.

Das zum 2., 3. und 4. Juli bestimmte Pferderennen nebst Thierschau hatte aus der Nähe und Ferne eine nicht unbedeutende Menge von Fremden hier zusammengeführt. Eine kleine Meile von der Stadt, auf dem großen Exercirplatze, war, wie in den vorigen Jahren, die Rennbahn abgesteckt und Tribunen für die Zuschauer, wie Zelte und Buden von Restaurateurs angelegt, um den Hungrigen und Durstenden Speise und Trank zu verabreichen. — Schon mehre Tage vor dem festgesetzten Termin aber hatte die regnigte und ungestüme Witterung die Besorgniß rege gemacht, daß das ganze Wettrennen zu Wasser werden würde, aber dem war nicht also. Am Dienstage, den 2. wurde die Thierschau abgehalten I. Von den Pferden erhielt der Hengst Al Raschid des Herrn Oberamtmann v. Schön in Kleinhoff-Tapiau den ersten Preis; den zweiten Preis erhielt der dreijährige Hengst des Herrn v. Stutterheim auf Bothkeim; den ersten Preis für Stuten trug die dreijährige Fuchsstute Careß des Herrn v. Saucken auf Julienfelde davon, und der zweite wurde der vierjährigen Fuchsstute Hardiesse, ebenfalls Eigenthum des vorher erwähnten Herrn, zu Theil. Den Preis für das beste Zugpferd erhielt der goldbraune Hengst des Herrn Oberamtmann Hecht in Degesen. II. Von Rindern: den ersten Preis: der Tyroler Bulle des Herrn Landstallmeister v. Burgsdorff auf Serpenten. Außerdem erhielten Preise: 1) der kleine Bulle des Herrn Oberamtmann v. Schön in Kleinhoff-Tapiau, 2) der 2½jährige Bulle des Herrn Amtsrath v. Rode auf Powarben, 3) die 5jährige englische Kuh des Herrn Ober-Amtmann Herbig auf Paddeim, 4) der vierjährige Bulle des Herrn Oberförster Miethe in Nemonien. III. Von Schaafen: den zweiten Preis das Mutterschaaf des Herrn Amtmann Pohl auf Senslau, und der Bock No. 7. des vorgenannten Herrn. — Außerdem war bemerkenswerth ein Mastschwein des Fleischermeisters Nartilon aus Labiau, und mehre landwirthschaftliche Geräthe, Getreidesorten u. s. w. wurden wohlgefällig anerkannt und mit Preisen belohnt. Wegen des Regenwetters wurde der erste Tag des Pferderennens erst am Nachmittag abgehalten, wo der wolkenumsäumte Horizont sich aufhellte, und die Sonne hervortrat. In dem großen Wettrennen, das den Anfang machte, gewann der Al Raschid des Herrn v. Schön auf Kleinhoff-Tapiau den ersten Preis von 350 Rthlr. Im Vereins-Rennen dreijähriger Pferde war die Stute Waterman des Herrn Grafen v. Lehndorff auf Steinort Siegerin. Die Prämie ist 100 Rthlr. und der Einsatz der Concurrenten à 2 Frdr. III. Rennen auf freier Bahn, 1000 Ruthen, doppelter Sieg — in der Provinz Preußen gezüchtete Pferde — Vollblut ausgeschlossen. — Sieger: brauner Hengst Gladiator des Herrn Grafen von Lehndorf, Prämie 200 Rthlr. Mercur, Schimmelwallach des Herrn v. Keudell, zweiter Preis 60 Rthlr. — IV. Vereins-Rennen auf freier Bahn, einfacher Sieg — 800 Ruthen — brauner Hengst Herod des Herrn v. Schön auf Kleinhoff-Tapiau Sieger, erhielt die Prämie von 100 Rthlr. — V. Vereinsrennen mit Offizierpferden. Siegerhengst Evemon des Herrn v. Keudell. — VI. Vereinsrennen auf freier Bahn mit Bauerpferden. 600 Ruthen. Von 8 Concurrenten erhielt Wirth Seek aus Galtgarben den ersten Preis mit 60 Rthlr., Wirth Nelson von Schönfließ den zweiten Preis mit 30 und Wirth Wetzler aus Galtgarben den dritten Preis mit 20 Rthlr. — VII. Unter den produzirten Campagnepferden erhielt der Hengst Othello des Hrn. v. Hinzmann (Rittmeister) die Prämie von 100 Rthlr. — VIII. Subscriptions-Rennen 2jähriger Pferde proponirt durch Herrn Rittmeister v. Borke. 5 Fried'or. Einsatz. 250 Ruthen. 2 Concurrenten; Siegerin: Rappstute des Herrn v. Borke. — IX. Subscriptionsrennen der Offiziere des 3. Kuirassier-Regiments, 400 Ruthen, freie Bahn, einfacher Sieg, 16 Concurrenten. Sieger; Fuchswallach Ajar des Herrn Major v. Auerswald. X. Jagdrennen. Hier lief ein Pferd allein, brauner Hengst Jerth des Herrn Major v. Auerswald und gewann trotz langen Aufenthalts die Vereins-Prämie von 100 Rthlr. und den von der Stadt Königsberg ausgesetzten Pokal. — Am 4. d. Mts. XI. Rennen auf freier Bahn, einfacher Sieg, 800 Ruthen, Sieger der vorhin erwähnte braune Hengst Jerth. — XII. Vereinsrennen auf freier Bahn, 1000 Ruthen, Sieger Al Raschid des Herrn v. Schön. Prämie 300 Rthlr. — XIII. Vereinsrennen für Traber. 600 Ruthen, wenigstens in 5 Minuten. Des Herrn Kähler schw. Stute Siegerin. — XIV. Fortsetzung des ersten Tages. — XV. Vereinsrennen auf der Bahn mit Hindernissen, 400 Ruthen — einfacher Sieg. Sieger: schwarzer Hengst Ephemerion des Herrn Rittmeister v. Hinzmann, Prämie 100 Rthlr., und noch drei Subscriptionsrennen, von denen aber nur zwei zu Stande kamen. — Ob dieses Rennen wirklich Einfluß auf die Pferdezucht im Allgemeinen habe, mögen die Herren Oekonomen unter sich abmachen, wir erlauben uns, es zu bezweifeln. — In diesen Tagen ist der hiesige Stadtrath Herr Sperling als zweiter Bürgermeister unserer Stadt eingeführt und an seine Stelle der Oberlandesgerichts-Assessor v. Facini erwählt worden. Vor wenigen Tagen gaben hier ein Paar Knaben, Söhne eines Musikus aus Marienwerder, ein Flöten-Concert, in der hiesigen deutschen Ressource. Sie berechtigen durch ihre Fertigkeit zu guten Hoffnungen. Auch versuchten einige hier zurückgebliebene Mitglieder der hiesigen Bühne am 1. Juli eine theatralische Vorstellung, die aber so schlecht besucht war, daß jede weitere Aufführung während des Pferderennens unterblieb. Eine declamatorisch-musikalische Abendunterhaltung, arrangirt durch Mad. Schmidt und Herrn Heitmüller, war ziemlich zahlreich besucht. Neulich verlor ein Gutsbesitzer seine Brieftasche mit 1098 Rthlr. in Cassenanweisungen, welches Geld er für den Verkauf von Wolle gelöst, der Finder hat sich aber nicht gemeldet; wenn wir doch durch den Schaden Anderer vorsichtiger würden! A S.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Durch das Feuer, welches Sonnabend den 13. Juli ein Haus am altstädtischen Graben verzehrte, ist auch eine arme Schuhmacherfamilie ganz um ihre geringe Habe gekommen und stehen die Eltern mit zwei kleinen Kindern ohne Habe und Obdach hilflos da. Die Familie wohnt jetzt Ochsengasse No. 400. Danzig, den 15. Juli 1839.

———

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Die Eisenbahn.

Zeitschrift zur Beförderung geistiger und geselliger Tendenzen.

Herausgegeben und redigirt

von

Dr. F. Wiest.

Bei herannahender Abonnementszeit empfehlen wir diese Zeitschrift, welche binnen einem Jahre eines der beliebtesten Unterhaltungsblätter in Deutschland geworden, dem geehrten Lesepublikum, wie sämmtlichen resp. Besitzern von Leihbibliotheken, Lesezirkeln und andern verehrlichen Lese-Vereinen.

Im nächsten Vierteljahr bringt die Zeitschrift **die Eisenbahn** Aufsätze von Ludwig Storch, Belani, Draxler-Manfred und des Grafen Friedrich v. Fugger-Kirchheim-Hoheneck. Literaturbriefe, welche besonders in **Baiern** die ungetheilteste Aufmerksamkeit gewinnen werden.

Die Bedingungen sind:

ganzjähriges Abonnement à 6 Rthlr. sächs. oder 9 Fl. Conv. Münze,
halbjähriges Abonnement à 3 Rthlr. sächs. oder 4½ Fl. Conv. Münze.

E. Pönicke & Sohn,
Verlagshandlung in Leipzig.

So eben ist bei Robert Friese in Leipzig erschienen:

Dr. Karl Haltaus,

Lehrbuch der alten Geschichte

für die untern und mittlern Klassen gelehrter Schulen nebst einem historischen Abriß und synchronistischen Tabellen der alten Geschichte.

Preis 25 Sgr.

Für Volksschullehrer.

Bei Basse in Quedlinburg ist erschienen:

C. Hildebrandt.

Hülfsbuch
zur
Erklärung der Bibel.

Für Schullehrer auf dem Lande. 8. 15 Sgr.

Enthält: 1) Allgemeine Bemerkungen über die Bibel; 2) merkwürdige Menschen, die in den Büchern der Bibel vorkommen; 3) geographische Beschreibung der in der heil. Schrift vorkommenden Länder, Städte, Gebirge, Meere ꝛc; 4) merkwürdige Gebäude, Alterthümer, Gebräuche; und darf als ein dem Volksschullehrer sehr zweckmäßiges Hülfsmittel zur Erklärung der Bibel mit Recht empfohlen werden.

In einer zweiten verbesserten Auflage ist in der Ernstschen Buchhandlung in Quedlinburg erschienen und Jedermann zu empfehlen:

Fünfhundert der besten Hausarzneimittel gegen alle Krankheiten der Menschen.

Mit einer Anweisung, wie man ein gesundes und langes Leben erhält, — wie man einen schwachen Magen stärken kann, und dazu:

die Wunderkräfte des kalten Wassers

und

Hufeland's Haus- und Reise-Apotheke.

☞ Ein Rathgeber dieser Art sollte billiger Weise in keinem Hause, in keiner Familie fehlen, man findet darin die hilfreichsten, wohlfeilsten und zugleich unschädlichsten Hausmittel gegen Krankheiten, womit doch der Eine oder der Andere zu kämpfen hat, und so kann man seinen leidenden Mitmenschen durch dieses Buch Hilfe, oder mindestens guten Rath ertheilen. Es ist für ½ Thaler zu haben.